

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

6. Band



1959

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

Inhalt

	Seite
Die Strumpffabrik Poneggen 1763—1818. Von Georg Grüll. Mit 8 Tafeln	5
Martin Laimbauer und die Unruhen im Machlandviertel. 1632 bis 1636. Von Franz Wilflingseder. Mit 2 Tafeln	136
Die befreiten Ämter der Herrschaft Steyr in den Bauernkriegen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Helmuth Feigl	209
Licht und Schatten in Bad Ischls Frühzeit. Von Reinhold Lorenz.....	263
Die Ladstattordnung vom Kasten an der Enns. Von Ernst Neweklowsky	288
Der römische Meilenstein von Engelhartzell. Von Herbert Jandaurek. Mit 2 Tafeln	294
Augenzeugenberichte aus der 1848er Zeit. Von Andreas Markus	305
Nachruf: Landesarchivdirektor, Wirklicher Hofrat Dr. Erich Trinks †. Von Alfred Hoffmann. Mit 1 Tafel	328

Augenzeugenberichte aus der 1848er Zeit

Von Andreas Markus

In unserer Zeit der sensationslüsternen, oft die Tatsachen entstellenden „Erinnerungs“-Bücher (den altherwürdigen Namen „Memoiren“ verdienen sie ja gar nicht!) könnte es nicht wundernehmen, wenn sich alle Herrschaftsarchive fremdem Einblick verschlössen. Um so glücklicher darf sich schätzen, wem das ehrende Vertrauen zuteil wird, nach Herzenslust forschen und Abschrift nehmen zu dürfen. Der Berichterstatter weiß daher dem Grafen Peter Revertera nicht genug Dank zu sagen für die großzügige Bereitwilligkeit, mit der ihm die Durchsicht einer großen Zahl von Schachteln des Archivs zu Helfenberg ermöglicht und zahlreiche Auskünfte erteilt wurden. Der Dank gilt auch dem Oberösterreichischen Landesarchiv, in dessen Räumen zum größten Teil, länger als ein Jahr, die Durchsicht stattfinden durfte und in altbewährter Weise in jeder Hinsicht unterstützt wurde. Die Arbeit galt von vorneherein Adalbert Stifter und dehnte sich auf andere literaturgeschichtliche Belange aus. Sie wurde in den Aufsätzen: Briefe Adalbert Stifters an Gräfin Mathilde Revertera. Euphorion, Bd. 49/1955 — Beiträge zur Lebensgeschichte Grillparzers und Stifters aus dem gräflich Reverteraschen Archiv zu Helfenberg. Anz. phil. hist. Kl. d. Österr. Akademie der Wissenschaften, Jg. 1958, Nr. 4 (Beitr.) — Neue Zeugnisse über Stifters Tod. Vierteljs. d. Ad.-Stifter-Inst. d. Landes Oberösterreich Jg. 7/1958 — ausgewertet und könnte noch biographische Aufschlüsse über Binzer-Zedlitz bringen. — Obwohl Germanist und nicht Historiker, sammelte der Berichterstatter noch eine Fülle kulturgeschichtlichen Materials und etliche Augenzeugenberichte von geschichtlich bedeutsamen Ereignissen. Wenn er sich auch nicht berufen fühlen darf, die, wenigstens für den Laien höchst interessanten Aufzeichnungen des Grafen Friedrich Revertera, der als junger Mann die Feldzüge in Italien und Ungarn 1848/1849 mitmachte und später als Diplomat bei den österreichischen Vertretungen in München, Stuttgart, Berlin, Stockholm, Paris, schließlich durch Jahre als bevollmächtigter Minister und Gesandter in St. Petersburg und beim Hl. Stuhl tätig war, zu veröffentlichen — eine Arbeit, die von Dr. Egon Cesar Conte Corti alle Catene geplant, aber leider vor seinem allzu frühen Tode nicht mehr zustande gebracht wurde und nun eines gewiegten Kenners dieser Materie harrt —, so glaubt er immerhin, die folgenden Briefe aus der Sturmzeit des Jahres 1848, welche die

Geschehnisse von individuellen Standpunkten aus betrachtet beschreiben, als eine Quelle unter vielen bieten zu dürfen.

Zur Förderung des Verständnisses sei zuvor mit den Briefschreibern und, nach Möglichkeit mit den von ihnen erwähnten mit ihnen in Verkehr stehenden Personen, sofern deren Namen nicht zufolge ihrer hervorragenden Beteiligung an den Ereignissen geläufig sind, bekannt gemacht¹⁾:

Graf Anton Revertera war eben im Begriffe, von Galizien, wo er durch mehr als zwanzig Jahre in Garnison gewesen war und zwei Güter erworben hatte, mit seiner Familie nach Oberösterreich zu übersiedeln und seinen Wohnsitz auf Schloß Tollet bzw. eine Stadtwohnung in Linz einzurichten. Der Grund zur Übersiedlung nach erreichtem Dienstalder mag neben den Studienmöglichkeiten und der leichteren Berufswahl der herangewachsenen Söhne und der Tatsache, daß die nächsten Verwandten der Gräfin in Oberösterreich lebten, während der Graf die seinen bereits verloren hatte, zum guten Teil darin gelegen sein, daß der weitblickende Graf nach der Bauernrevolte 1846 in Galizien die Zeichen der Zeit wohl erkannt haben und eine Bleibe für seinen Ruhestand in einer nicht aufrührerischen Gegend wünschen mochte. Zwischenweilig hielt sich die gräfliche Familie in Wien auf, wo sie zahlreiche Verwandte und Bekannte hatte. Die Gemahlin des Grafen Anton Revertera, Anna, geb. von Hartmann, pflegte auf Reisen ihre Briefe von den Empfängern zurück zu erbitten und sie gleichsam an Stelle von Tagebüchern aufzubewahren. Sie schrieb die hier an erster Stelle gedruckten Briefe aus Wien höchst wahrscheinlich an die mit ihr eng befreundete Gräfin Friederike Moszynska in Lemberg, in deren Hause Reverteras lange Zeit gewohnt hatten und welche die Gräfin Anna auch bei deren Besuche in Wien und Linz im Jahre 1832 begleitet hatte. — Die zweite Briefreihe stammt von den Brüdern der Gräfin Anna Revertera, Friedrich R. v. Hartmann, damals k. k. wirkl. Regierungs-Sekretär in Linz, und Ludwig R. v. Hartmann, damals Cameral-Kommissär und stimmführendes Mitglied des k. k. Gefälls-Bezirks-Gerichts in Wels. Die dritte Briefreihe schrieb der ältere Sohn Friedrich des gräflichen Ehepaares, der in Wien zurück geblieben war und militärischer Verwendung harrete, an seine Eltern. Er ist auch in den Briefen der Gräfin Anna und Ludwigs v. Hartmann als „Fritz“ erwähnt, nur im vierten Briefe Ludwigs ist mit diesem Namen dessen Bruder zu verstehen; „Fränz“ ist ein weiterer Bruder, Franz R. v. Hartmann, damals Stadt- u. Land-Rat, Beisitzer des k. k. Gefällen-Bezirks-Gerichtes in Linz. — Theophil ist der jüngere Sohn der gräflichen Familie, der damals in Wien die Rechte studierte, Mathilde die Älteste unter den Geschwistern Revertera. — Zu den Verwandten der Familie Hartmann gehörten: Dr. jur.

¹⁾ Ausführliche Daten über die Familien Revertera und Hartmann: Beitr. S. 90 ff., 96 f.

Eduard R. v. Arbter, k. k. wirkl. Appellationsrat, Dekan d. jur. Fak., Beisitzer d. Gefällen-Obergerichts in Lemberg, dessen Gattin Therese eine Schwester der Gräfin Anna Revertera war, Franz Kronauge R. v. Kronwald, k. k. wirkl. geh. Rat, Präsident d. Appellations- und Criminal-Obergerichts, zugleich Präsident d. Gefällen-Obergerichts in Lemberg u. galizischer Landstand, Anton Freiherr v. Schwarzhuber, Sektionschef im Finanzministerium in Wien, Poldus (wahrscheinlich Scherzname), ein Schwager Franz v. Hartmanns, Leopold Freiherr Talatzko v. Gestietitz, später k. k. Oberfinanzrat in Wien und Schloßherr des St.-Bernhards-Hofes zu Auhof bei Linz. — Auch die Freiherrnfamilie Kleinmayrn war mit der Familie Hartmann verwandt, der von Gräfin Anna Erwähnte war vermutlich Gerhard Frh. v. Kleinmayrn, der dem höheren Richterstand angehörte. — Über die Beziehungen der Familien Revertera — Hartmann und Spaun vergl. Beitr. S. 92 f. über Stülz ebda. S. 92, Anm. 4. — Der „junge Weiß“ war vermutlich der Sohn eines hohen Ministerialbeamten, der zum Bekanntenkreis der Familie Hartmann gehörte. Dr. jur. Ernst Weidele war k. k. Appellationsrat in Lemberg, Eduard Weidele Kreiskommissär im k. k. Kreisamt in dem Viertel unter dem Wienerwald in Wien. — Alfred Arneth, mit Reverteras so eng befreundet, daß er Briefe oft nur mit dem Vornamen zeichnete, war 1848 k. k. Offizial im geheimen Haus- Hof- u. Staats-Archiv, Sohn von Josef Cales. Arneth, Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetts, und seiner Gemahlin Antonie, geb. Adamberger, beide ebenfalls dem Freundeskreis der Familien Revertera-Hartmann angehörig. Joseph Bergmann, ein anderer Bekannter, war Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetts, aus einer befreundeten Familie stammte auch Karl Lewinski, Hofrat bei der obersten Polizeibehörde. Von einer Reise nach Neapel her und vielleicht schon früher, hatten Reverteras Beziehungen zur gräflichen bzw. freiherrlichen Familie Lebzelter; im gegenwärtigen Zusammenhang kommt vermutlich Franz Freiherr von Lebzelter-Collenbach in Wien in Betracht. — Neufeld war Theaterdirektor, Eurich damals der rührigste Buchdrucker und Verleger, Alfred Hueber, Assistent beim Kaiserl. Königl. Stadt- und Landrecht, dann Criminal-, Mercantil- und Wechselgericht in Linz, Dr. Sturm, ein Arzt in Wels, den die Familie Franz v. Hartmann zu Rate zog. — Der Wiener Stadtbibliothek danke ich die gütige Auskunft, daß im Hof- und Staats-Handbuch des österreichischen Kaiserthums, Wien 1848 verzeichnet sind: Ludwig von Glotz, I. Teil, S. 126 — Josef Seitz I 359, Carl Seitz I 470 — Carl Giorgi v. Vistarino I 406 — Hippolyth Giorgi von Vistarino — Bellinger I 131 — Nobile Nicolaus Giorgi I 99²⁾).

²⁾ Auch die anderen Angaben, soweit sie nicht aus den Archivbeständen hervorgehen, sind diesem Handbuch und z. T. dem Provinzial-Hand-Buch von Österr. ob der Enns und Salzburg für das Jahr 1848, Linz, entnommen.

Zwei Briefe der Gräfin Anna Revertera in Wien an Friederike
Gräfin Moszynska in Lemberg.

Wien, den 14^{ten} März 1848

Liebste theuerste Freundinn!

Um Dich über uns zu beruhigen, ziehe ich es vor Dir selbst recht genau die Bewegungen des gestrigen und heutigen Tages zu berichten, mit der Bitte, diese Zeilen den guten Arbters und den verehrten Kronwalds mitzutheilen, deren liebe Briefe Mathilde und ich gestern erhalten haben. Wir sind zu aufgeregt, um einzelne Briefe zu beantworten. Schon seit mehreren Tagen sprach man von der Ständeversammlung die für den 13^{ten} angesagt war, da man wußte daß die Stände den Kaiser um allerley Conceßionen bitten wollten. Auch einzelne andere Körper präparirten Adreßen um sich anzuschließen, z. B. der Gewerbsverein, die Buchhändler die Bürger, alles sammelte Unterschriften. Vorgestern den 12ten nach der Studentenmeße sammelten sich diese in der Universität, wollten auch Adreßen unterschreiben, es war ein ungeheurer Lärm, über 800 junge Leute (Anm.: Theophyl als Privatist war nicht dabey.) die Professoren konnten sie nicht eher auseinander bringen, bis sie ihnen ihr Ehrenwort gaben — deßelben Tages noch ihre Bitten Sr. Majestät direct zu überreichen. Eine dieser Bitten war die Bewaffnung der Studenten. Man hörte aber als sie auseinander giengen, daß sie sich verabredeten bey der morgenden Ständeversammlung sich in der Herrngasse zu versammeln. Dieß erregte bey den Ständen Kummer und Angst — da sie, wie begreiflich fürchteten, daß ein Krawall ihre guten Absichten eher verderben als fördern könnten. Schon gestern um 8 Uhr Morgens wogte das Volk durch die Straßen, viele Neugierige, ja die meisten blos solche; die Stände hatten verabredet gar nicht hinzufahren und schlichen in Civilkleidern einer um den Andern ins Haus. Demungeachtet wuchs der Spektakel von Stunde zu Stunde. Militair und Polizey ließ sich gar nicht sehen ersteres war in der Bereitschaft, hatte Allarmplätze und alle Maßregeln der Art anbefohlen sollte aber, um nicht noch mehr aufzuregen gar nicht ohne äußerster Noth erscheinen. Im Hofe des Ständehauses war fürchterlicher Tumult. Vergebens traten die Herrn auf den Balcon, baten sie berathen zu laßen, durch ihr Ungestüm die gerechte Sache nicht zu verderben — man legte Latten zu diesem Balcon den sofort Volksredner, junge Studenten abwechselnd bestiegen und Reden hielten — jeder begehrte da was er wollte, Preßfreyheit — emancipation der Juden, Volksbewaffnung den Abtritt des Fürsten Metternich um den überall laut geschrien wurde; Man wollte in den Ständesaal dringen da er verschlossen war, sprengte man die Thüren, warf die Stühle und Tische in den Hof, von dort die Trümmer wieder hinauf in die Fenster deren keines ganz blieb. Endlich mußte eine Deputation zum Kaiser geschickt werden, die Burg, Ballplatz alle öffentlichen Plätze wimmelten von Leuten Vivat dem Kaiserhaus hörte man rufen aber mit allerley Pereats

für andere hohe Personen gemischt. Da der Tumult so zunahm, daß alle Gewölber gesperrt wurden und sich viel Gesindel, auch viel Fremdes aus Ungarn und Böhmen wogenweise in die Stadt drängte wurden endlich um 3 Uhr die Thore und die Burg gesperrt militairisch besetzt und auch auf den Plätzen und in der Herrngasse Militair, ja selbst Kanonen, z. B. auf dem Stephansplatz auf dem Hof, bey dem Zeughaus aufgestellt. Da geschah es nun daß das Militair vom Pöbel insultiert wurde obwohl es sich mit äußerster Zurückhaltung benahm. Als aber ein General vom Pferde gerissen ward als Erzherzog Albrecht mit Steinen geworfen und mit einem Holze in die Rippen gestoßen wurde, da wurde endlich Feuer comandirt wobey nach einigen 8 nach andern 10 Männer aus dem Pöbel blieben, und viele verwundet wurden. Jetzt war das Unglück fertig. Wuthschnaubend rannte das Volk zu allen öffentlichen Gebäuden zerschlug die Fenster, wollte das Zeughaus stürmen was zum Glück nicht gelang. Erzherzog Albrecht versprach zwar dem Volk, es werde nicht mehr geschossen werden sie sollen ruhig seyn, allein wo das Militair sich blicken ließ, wurde es laut ausgepiffen verhöhnt — endlich wurde es durch Bürgermilitz abgelöst, welche mit lautem Jubel empfangen wurde. In der Stallburg uns gegenüber wurden auch Fenster Schilderhäuser und Laternen zertrümmert, es war ein gräulicher Anblick, dieses Volk ganz schwarz alle Gassen und Plätze füllend anzusehen. Wenn einer der kaiserl. Prinzen sich sehen ließ (z. B. ritt Erzherzog Franz Karl gegen Abend durch die Straßen) so wurde ihm Vivat geschrien.

Als es dunkelte rief das Volk, daß wo nicht Licht an die Fenster gestellt werde, dort könnten sie die Fenster zerschlagen. Natürlich stellte Alles Lichter heraus und so war im Augenblick die Stadt erleuchtet die traurigste Illumination, die ich je gesehen. Dein braver Kutscher hatte den Verstand, auch Deine Fenster zu beleuchten und hütete Deine Wohnung liebste Freundin der nichts geschah. Der Lärm dauerte bis gegen 1 Uhr Nachts, wo es stiller wurde, es giengen immer Bürger patrouillen — endlich aus Erschöpfung schliefen wir ein. Diesen Morgen wurde publicirt was Du in der heutigen Wienerzeitung gelesen hast — Alle gutgesinnten Studenten sind bereits bewaffnet und unter militairischer Leitung in Bataillons eingetheilt — mein Theophyl mit dabey — auch Spaun, auch der junge Weiß — Theophyl ist darüber entzückt und glühte vor Thatendurst. Ich glaube, er wäre mit Ketten nicht zu halten gewesen. Fritz ist trostlos, nicht mehr Student zu seyn. Jetzt ruft das Volk ihnen Vivat sie haben bereits die Wachposten besetzt, z. B. vis à vis von uns die Stallburg und während ich schreibe ziehen öfter Compagnien von ihnen vorbey. Mit zitterndem Herzen suche ich darunter Theophyl. Ach Gott! welche Zeit. die arme Großmutter weint um ihren Liebling doch sehen wir alle ein, er mußte gehen und Revertera freut sich über ihn. In eigenen Kleidern Kappen Hüte, was sie wollen haben sie kein anderes Abzeichen als weiße Binden am Arme. Jetzt ist es ruhiger, man hört nur Vivat schreyen, die Thore sind gesperrt; das

Gesindel soll heute sein Spektakel mehr in den Vorstädten treiben. Vielleicht kann ich nach einigen Stunden mehr berichten. Die arme Mathilde hat heute einen traurigen Namenstag. Gott gebe baldige Ruhe. Der lieben theuren Pepi Kronwald gratuliere ich hier zum Namenstag sie wird mir diese Form verzeihen Ich kann heute keinen Gratulationsbrief schreiben! Eben kommt einer unserer Leute und erzählt, daß es in der Marie Hilfer Vorstadt fürchterlich zugeht. Dort brennen mehrere Fabriken sie zerstören alle Gaseleitungen und Laternen! Die Fiaker sind alle verschwunden, es darf kein Wagen in den Straßen stehen da man sich vor Baricaden fürchtet. Unausstehlich ist nur der Vorwitz der Weiber die spazierend durch alle Gassen ja durch die ärgsten Volkshauffen ziehen in schönen Hüten mit Blumen und Federn in eleganten Mänteln drängen sie sich durch die Populace. Wo am meisten Fenster und Laternen klirren, dort stehen sie und gaffen. Kam gestern eine Militairpatrouille, so lief alles auseinander und pfiß, aber sie liefen doch davon, war die patrouille wieder vorbey so sammelten sich die Schreyer und Gaffer wieder dik wie zuvor. Eben kommt Fritz nach Hause. In Fünfhaus und dort herum brennen alle Fabriken und werden vom Pöbel geplündert. Eine Nationalgarde ist bewilligt. — Erzherzog Ludwig sagt man ist abgetreten? Eben war auch Poldus da. Er hat bereits seine weiße Binde und tritt auch unter die Waffen. Es soll nun allgemein ein guter Geist gegen das comunistische Gesindel eintreten das in den Vorstädten sengt und brennt. An der Maria Hülferlinie war ein Scharmützel zwischen den Feldjägern, und Gränzjägern gegen den Pöbel, bey dem viele Gränzjäger geblieben sind, das Linienamt ist ein Schutthaufen. Das Schottenthor wurde vom Pöbel gestern Abend gesprengt — mit Eisenstangen. Man hofft nun mittelst der Nationalgarde dem Gesindel Herr zu werden. Aus allen Häusern wirft man weiße Bänder heraus, die die Leute mit Jubel empfangen. — Zu Mittag. Theophyl kommt eben mit seinem Gewehr. Er mußte beständig auf der Landstraße patrouillieren. Um 3 Uhr muß er wieder fort. Die kaiserl. Stallungen sollten gestern Abend angezündet werden da wurde arg in die Meuter geschossen, viele sollen geblieben seyn. Erzherzog Willhelm gieng mitten ins Volk. Er wurde, da er ihnen zuredete mit Steinen geworfen. Er hielt aber den Angriff ruhig aus, sprach weiter endlich küßten ihm die Leute gerührt die Hände. Cordulas zweyter Brief kam eben. — von Loosen kauffen, ist keine Rede — alles ist zu — Gott gebe, daß man Lebensmittel genug zu kauffen bekommt — wer wird jetzt an Loose denken! Morgen schreibe ich die Fortsetzung — wenn ich aber nicht viel Stoff zusammen kriege laße ich den Brief bis übermorgen liegen. Um uns könnt ihr Lieben ruhig seyn — Privaten geschieht nichts, die können sogar ungefährdet auf der Straße herum gehen. Lebt alle wohl ihr Lieben und gedenkt

Eurer treuen

Nanny.

Freund Waidele wird es auch interessieren details zu hören sonst aber bitte ich mit der Mittheilung dieses Briefes vorsichtig zu seyn, damit es nicht geht wie mit meinem Römer Briefe und Abschriften genommen werden.

Wien den 15^{te} März 1848.

Theuerste liebste Freundin!

Als ich gestern Nachmittag meinen Brief geschlossen hatte, vermehrte sich das Geschrey und die Volksunruhen wieder, da sich das Gerücht verbreitete man habe die Bewilligung der Preßfreyheit die noch nicht publicirt war wieder zurück genommen. Die Aufregung war wirklich gefährlich. Da zogen die bewaffneten Bürger Studenten etc. etc. . . . in langen Reihen gegen die verschlossene Burg und begehrten Einlaß, den das Militair in den höflichsten Worten verweigerte.

Endlich traten 2 junge Leute vor, und begehrten allein eingelaßen zu werden im Namen Aller — dieß wurde bewilligt, sie giengen zum Kaiser, den sie aber nicht sahen da er wirklich unwohl war — er soll aus Ergriffenheit seit 5 Jahren zum erstenmal wieder seine Anfälle bekommen haben. Sie stellten dem Grafen Hoyos vor, daß das Volk unten schwarz auf weis die Unterschrift des Kaisers sehen wollte ihnen wurde sie gezeigt. Sofort gieng Graf Hoyos hinab zeigte öffentlich das Blatt las es vor — nun war ungeheurer Lärm, durch alle Gassen schrie und brüllte man Preßfreyheit — die Statue des Kaisers Joseph wurde mit Blumen bekränzt und erhielt eine weiße Fahne mit dem Worte Preßfreyheit — zweyte „Sicherheitswache“. Alles strömte sich in die Nationalgarde enroliren zu laßen, die chefs de bureau forderten selbst dazu auf, es war mehr Ruhe und Ordnung als Tags vorher. Abends allgemeine Beleuchtung sonst in der Nacht innerhalb der Stadt ruhig. Umso schrecklicher gieng es in den Vorstädten zu, wo nichts als gesengt und geplündert wird. Seit heute Nacht geschehen von Bürgern und Studenten zahlreiche Arestationen unter jenem Räuber- und Brandlegergesinde. Fabriken sind demolirt, in den Wirthshäusern ließen sie Bier Wein und Brantwein auslaufen wenn sie nicht mehr trinken konnten, bieten sich ganze Schweine auf offener Gasse der Raub soll sich bis in die umliegenden Ortschaften erstrecken. Erzherzog Albrecht und Willhelm haben ihre Militairchargen niedergelegt. Statt Erzherzog Albrecht ist Fürst Karl Liechtenstein Comandirender von Wien, ihn wählten die Bürger selbst wie man sagt. Arthaber wurde zum Bürgermeister erwählt. Heute steht das Volk noch immer gruppenweise, liest Proklamationen Aufrufe, Erklärungen, Graf Hoyos nimmt, die sich melden zur Nationalgarde auf auch unseren Fritz, die jungen Schwarzhuber, sogar Alfred Arneth; Niemand blieb zurück aber noch will man mehr und immer mehr, mit der Bewilligung des Einen gewinnt man Muth zu neuer Forderung, beruhigt sieht es nicht aus — es wird viel brauchen, bis alles wieder in den gewohnten Gang der Geschäfte zurück kehren kann.

Heute war ein rührendes Schauspiel der Kaiser, den das Volk schon gestern immer zu sehen verlangte fuhr Vormittags in einer offenen Caleche mit Erzherzog Franz Karl und dessen Sohn den Thronfolger ganz langsam über den Kohlmarkt, Graben und Stephansplatz. Ein ähnlicher Jubel, und Enthusiasmus im ungeheuersten Gedränge wurde nie gesehen. Aus allen Fenstern wehten Tücher, die Leute wollten durchaus die Pferde ausspannen, drückten rechts und links dem Kaiser die Hände, der nur immer weinte — und konnte gar nicht sprechen. So weit man sah, weinte Alles. Es war ein wahrer Triumphzug. Heute Nachmittag flanierte Alles in den Gassen, auch wir, als wir plötzlich auf dem Michaelerplatze wieder entsetzlichen Lärm hörten. Es trat einer der Landstände aus der Burg und verlas den aufgestellten Bürgercorps und den Volkshauffen das so überraschende Geschenk der Constitution die mit einem Male die Wünsche aller aufgeregten Parteien in sich vereinigt. Ein solcher Jubel wurde noch nie gesehen und erlebt. Gleich eilten mit den ausgetheilten gedruckten Exemplaren dieses Dekrets die Leute in alle Gassen und Plätze, in die Versammlungen der Bürgergarde, die Vorleser wie z. B. Doctor Keller der mir es selbst erzählte, wurden emporgehoben und herumgetragen — eine Stunde später zogen alle National-Bürger und Studentengarden gegen die Burg mit ihren Fahnen, Deputationen strömten dankend zum Kaiser der das Volk für seinen Empfang bey der oben erwähnten Ausfahrt durch diese Überraschung belohnen wollte. Einer dieser Züge trug einen Palmzweig des Friedens als Feldzeichen vor an. Da man die Züge nicht in die Burg ließ, wo der Hof noch voll Canonen und Bivouacs — Spuren war, zogen sie auf den Josephsplatz. Der Kaiser erschien, da es bereits stark dämmerte mit Lichtern auf dem Balcon — ein Lärm und Rasen des Vivats — der Kaiser rief herab — Es leben meine lieben theuren Wiener — neuer Lärm — der Kaiser rief bittend Ruhe! Ruhe! aber Ruhe wurde erst spät in der Nacht. Die Stadt war heute wieder aber festlich beleuchtet — Blumen und Fahnen selbst Transparente — wehende Tücher aus allen Fenstern. Die Züge der Bürger durchzogen die Volkeshymne singend die Stadt, trugen des Kaisers Bild herum, wo es erschien — fanatischer Lärm.

Dabey Ruhe und Ordnung, wir selbst zogen bis 11 Uhr in der Stadt herum. Unsere Herrn Revertera à la tête sind so begeistert und aufgeregert, daß mir völlig um ihre Gesundheit bangt. Fritz ist natürlich auch Nationalgardist Schauspieler Löwe vorläufig sein Hauptmann. Die Italiener bildeten Abends einen eigenen Zug. Vor dem Taronischen Kaffeehause gaben sie jedem die Hand und riefen, adesso siamo fratelli — Viva la Germania Viva l' Austria — das Gott nur gebe, daß dieß wahr bleibe! Im juridischen Leseverein wurden Reden auf Reden aus dem Stegreif gehalten; Es tauchen herrliche Sprecher auf. Eduard Waidele soll gestern Abend — (ich schreibe die Fortsetzung nämlich heute den 16^{ten}) besonders schön gesprochen haben. Abends traten die Herrn auf den

Balcon — hielten Reden auf die Gassen, aus allen Fenstern wehte es — rief es — es war ein Rausch! Leider steht dieser Freudenfeyer ein größliches Nachtstück gegenüber, da in den Vorstädten und Dörfern das Fabriksgesindel noch fürchterlich sengt und brennt. Gestern wurden 350 Mordbrenner und Räuber mit Striken gebunden von der Nationalgarde und dem Militair, da alle Dienste jetzt mit dem Militair gemeinschaftlich verrichtet werden, eingebracht. Die herrlichsten Fabriken stehen in Flammen, — andern wurden alle Maschinen zerstört. Geraubt und geplündert wird überall. Pepi Spaun kam zur namenlosen Angst seiner Elltern von vorgestern früh bis gestern Nachmittag 3 Uhr nicht zu Hause — sie erfahren er sey in der Nacht mit seiner Abtheilung in Sechshaus gegen die Räuber gesehen worden, drauf erfuhren sie, es sey dort sehr geschossen worden und 40 Tote geblieben. Endlich kam er todtend, er hatte die ganze Zeit nichts gegessen 2 Räuber hatte er mit eigener Hand durch den Koth geschleppt und gebunden. Hofrath Spaun ist auch Gemeiner in der Nationalgarde. Alles — ist dabey. Revertera würde so gern auch dazugehen — allein Militairs sind keine dabey. Die Liniengebäude sind alle zerstört. Bei dem leztin erwähnten Scharmüttel bei den Gränzjägern wurde ein Gränzjäger, der einen Mann aus dem Volke getödtet hatte, vom Volke gebunden und ins Feuer geworfen. — Während dem Triumphzug gestern Abends ritten einige Nationalgardisten herum und baten überall, man möchte doch hinauseilen an den Hundsturm wo wieder schrecklich geraubt und gebrannt würde. Es zogen Schaaren und Militairs hinaus. Dieses Räubergesindel sind meist fremde herzugereiste Fabriks-Arbeiter. Für heute Abend war ein großer Fakelzug mit Musik verabredet — 300 Sänger sollen die Volkshymne vor der Burg singen. Die schönsten Gedichte und Lieder sind schon gedruckt, eines von einem Preußen mit dem Titel Preßfreyheit, ein zweytes von Castelli will ich trachten für Dich zu bekommen. Die Preßfreyheit bewirkt, daß man an jeder Straßenecke was anderes zu lesen bekommt, bisher nur Gutes. Gott gebe, daß es so bleibt! — Anekdoten und Interessantes gäbe es genug zu erzählen, allein schriftlich ist nicht möglich. Selbst in diesen Tagen der Aufregung verläugnete der Charakter des Wieners sich nicht, und machte sich in Witzen Luft. So hörte Theophyl als beym Zeughause um Gewehre ein fürchterliches Gedräng entstand einen sagen — Da wollt ihr Preßfreyheit hier habt ihr sie ja — gepreßt werdet ihr genug. Als der Kaiser von seiner gestrigen Triumphfahrt nach Hause kam, soll er gesagt haben — „Jetzt sehe ich erst — wie schlecht ich die ganze Zeit berathen war.“ — Dem Erzherzog Stephan der gestern Mittag hier ankam, wurden die Pferde ausgespannt und er von Menschen in die Burg gezogen. Hingegen ist Erzherzog Albrecht abgereist — der hätte sich gar nicht zeigen dürfen er wäre zerrißen worden, da er es war, der ins Volk schießen ließ beym Landhause. Über die Nothwendigkeit dieser Maaßregel sind sehr getheilte Meinungen, denn das Volk behauptet er sei erst insultiert worden, nachdem er Feuer

befohlen habe. Leider trafen die Schüsse auch ganz unschuldige Gaffer, z. B. einen Silberarbeiter der 6 Kinder hinterließ. Ich gehe jetzt aus und laße diesen Brief noch offen, vielleicht erfahre ich noch etwas. Über unsere Existenz könnt ihr Lieben jetzt ganz ruhig seyn. Theile liebste Freundin diesen Brief wieder meiner guten Schwester und meinen nächsten Freunden mit. Er wurde in der größten Aufregung und Unterbrechung geschrieben, daher seine Unordnung Deine treue Nanny

Der alte Kleinmayrn hatte vorgestern die Spalettläden zu und wußte daher nicht, daß das Volk Lichter an die Fenster begehrte und sah nicht, daß die Nachbarshäuser beleuchtet hatten. So wurden ihm zu seiner Überraschung glücklich die Fenster eingeworfen. Ich komme nicht ohne etwas gesehen zu haben nach Hause. Der Kaiser fuhr im offenen Wagen in die Universität. Nie sah man ähnlichen Jubel! Als er zurück kam, war sein Wagen mit Blumen und Kränzen überdeckt. 2 Fahnen mit Blumen stekten am Wagen. Um 1 Uhr zogen die ungarischen Magnaten in wunderschönem Costume zu Fuß in die Burg, sie waren eigens von Preßburg herbey geeilt. — Ich lege Dir hier Einiges von den Flugschriften bey, die zum Theil aus den Fenstern geworfen zum Theil auf der Gasse verkauft wurden. Ich muß nun eiligst schließen. Heute Abends ist großer Fakelzug und die Volkshymne von 300 Sängern gesungen. Theile den Freunden alles mit was ich beylegte.

Deine treue Nanny

Drei Briefe Friedrichs von Hartmann an Gräfin Anna Revert-
tera

Linz 15. März 48

Liebe theure Nanny!

Zu den ungeheuren Ereignissen von denen uns seit ein paar Wochen jeder Tag neue Kunde bringt, gesellen sich seit gestern die bedenklichsten Gerüchte aus Wien, und versetzen uns aus vielen Gründen in die höchste Spannung. Du kannst Dir denken, mit welch ungeduldiger Sehnsucht wir verlässlichen Nachrichten von dem was in Wien vorgeht, entgegensehen, und wenn ich schon zu ganz ruhigen Zeiten so oft um die gütige Fortsetzung Deiner jederzeit so interessanten Briefe gebeten habe, so muß ich jetzt diese Bitte auf das Dringendste erneuern. Denke Dich nur recht in unsere Spannung (in die Zustände anderer, wie Mama sagt) hinein und erweise uns die Liebe, wenn etwas Erhebliches geschieht, uns davon, sei es auch nur in Kürze die Mittheilung zu machen! —

Linz 17. März 48

Liebe Nanny!

Im Verfolge meines gestrigen Briefes an die liebe Mathilde beeile ich mich weiteren Bericht über die Nachklänge zu erstatten, welche die großen Ereignisse von Wien hier bei uns hervorgerufen haben. Schon gestern morgens trug alles weiße Kokarden und Schleifen. Gegen Mittag sam-

melten sich immer mehr Menschen in der Gegend der Post. Endlich sah man kurz nacheinander drei Wägen die Landstraße hereinfahren, in welchen einige der angesehensten Bürger stehend, und weiße Tücher schwenkend dem Volke zuriefen: „Alles ist bewilligt — es lebe der Kaiser — der Kurier bringt das Patent“ Sie waren nämlich dem Kurier schon bis Enns entgegen gefahren, und hatten von ihm die große Kunde vernommen. Kurze Zeit darauf trabte der Kurier herein. Der Kondukteur hielt schon von ferne das Patent zum Wagen heraus und schwenkte damit wie mit einer Fahne. Lauter Jubelruf schallte durch die Lüfte, und als endlich der Wagen da war, mußte der Kondukteur das Patent hergeben, ein Herr (Anmerkung: Alfred Huber)), stieg auf allgemeines Verlangen auf ein Fenster hinauf, und las mit lauter Stimme das Patent vor, bei dessen Hauptschlagwörtern Pressefreiheit — Nationalgarde — gar aber erst bei dem Worte Konstitution ein Jubel losbrach, wie ich ihn noch nie gehört habe. Die rührenden Schlußworte wurden tief empfunden, alles jubelte, stürzte sich in die Arme, drückte sich die Hand, kurz es war ein Moment der Begeisterung und des Enthusiasmus, dessen ich die Linzer nie für fähig gehalten hätte. Da der Kondukteur nur ein einziges Exemplar des Patentes mitgebracht hatte, so schickte man dasselbe augenblicklich zu Eurich um es durch Schnellpressen vervielfältigen zu lassen, und es war dort stürmischer Andrang um sich Abdrücke zu verschaffen. Vom Rathhausbalkon wurde dasselbe dem gedrängt versammelten Volke vorgelesen. Noch vor 8 Tagen wäre einer, der die Verkündigung einer Konstitution vom Linzer Rathhausbalkone vorausgesagt hätte, in den Arrest oder noch wahrscheinlicher in das Irrenhaus eingesperrt worden. Und jetzt — es ist gar nicht zu fassen. Der gute Kaiser hätte aber seine Freude, wenn er diesen Jubel sähe, wenn er hörte, wie die Einzelnen sprechen, welcher Dank, welche Liebe, Treue und Anhänglichkeit ausgesprochen wird. Jetzt kann er auf sein Volk zählen, jetzt allen Stürmen der Zukunft ruhig und stark entgegensehen. Sehr treffend wurde von jemand bemerkt: „Was der Verstand der Verständigen nicht sieht, sieht oft in Einfalt ein kindlich Gemüt.“ Abends wurde das Theater festlich beleuchtet. Statt des früher angekündigten Stückes wurde auf allgemeines Verlangen der Deutsche Krieg gegeben. Zu Beginn des Stückes Volkslied. Auf der Bühne das lebensgroße Bild des Kaisers auf einem Thron. Von der Gallerie flog ein Lorbeerkranz mit weißen Bändern, den Neufeld auf den Thron niederlegte. Das Volkslied wurde vom ganzen Publikum mit Begeisterung gesungen, nach jeder Strophe unendlicher Jubelruf, die Schlußstrophe 3 mal wiederholt. Gar oft habe ich gelächelt, wenn die officiellen Zeitungsartikel von dem Absingen des Volksliedes und dem Einstimmen des Publikums berichteten — die Stimme des Publikums war nun zu vernehmen. Gestern ward es zur Wahrheit, jeder schrie was er nur konnte. Aus allen Logen wurden weiße Fahnen geschwenkt. Nach dem Theater, wo alle zeitgemäßen Anspielungen im Stücke immer wieder auf das Lebhafteste applaudirt wurden, war die ganze Stadt

beleuchtet. Der Männergesangsverein begab sich mit einem schönen Fackelzug zuerst vor die Wohnung des Landeschefs, dann auf den Platz. Überall wurde das Volkslied, Des Deutschen Vaterland und dergleichen unter größtem Jubel abgesungen. Da man aus mehreren Andeutungen bedrohliche Exzesse für die Nacht befürchtete, so wurde in aller Eile eine Bürgergarde improvisiert, und theils entstehenden Piquets zur Bewachung der öffentlichen Gebäude, theils zu starken Patrouillen verwendet. Es ist aber Gottlob außer einigen Fenstereinwürfen nichts vorgefallen. Militär war nirgends zu erblicken, die Finanzwache muß sich förmlich verstecken, denn die wenigen, die Vormittags noch zum Vorschein kamen, wurden mit Hohn, mit Steinwürfen, mit Drohungen etc. so verfolgt, daß das Ärgste zu befürchten gewesen wäre. Wie das wieder in die Ordnung kommen soll, ist schwer abzusehen. Übrigens war bisher die Finanzwache der einzige Ableiter des lange unterdrückten öffentlichen Unwillens, die anderen Autoritäten erfreuen sich des besten Ansehens, bei der Regierung und dem Kreisamte wurden von Proletarierzügen Vivats ausgebracht. Heute soll die formelle Begrüßung der Nationalgarde beginnen, in die Fränz und ich wohl auch eintreten werden. — Lebe recht wohl, liebe Nanny, und grüße alle Lieben in Deinem Hause. Dein treuer Bruder

Fritz

Abend Beylage zum Briefe vom 4. Dec. 48

In der letzten Nacht ist der Obersthofmeister des Erzherzogs Franz Karl, Graf Falkenhayn von Olmütz hier durch nach Salzburg passiert um der Kaiserin Mutter die Nachricht zu überbringen, daß Kaiser Ferdinand abgedankt und S. H. Franz Karl zu Gunsten seines Sohnes S. H. Franz Joseph auf die Thronfolge verzichtet hat. Wir haben also in dem nunmehr im 19ten Lebensjahr stehenden S. H. Franz Joseph neuen Kaiser. Als Gründe dieser Maßregel nimmt man an, einerseits daß für den Kaiser nach allem Vorhergegangenen, der 2maligen Flucht, dem Bombardement von Wien doch keine ganz frohe, auf beiderseits inniges Vertrauen gestützte Existenz in Wien mehr zu erwarten sein mochte, während der an allem früheren ganz unbeteiligt gewesene junge Erzherzog viel leichter einen Schleier über die Vergangenheit werfen und ganz neu anfangen kann; andererseits daß es für den Kaiser schwer gewesen wäre die ihm von den Ungarn im März abgerungenen Versprechungen, welche schon bisher so furchtbare Erschütterungen veranlassen konnten, und im weiteren Verfolge unfehlbar zum Verfall der Monarchie führen mußten, selbst wieder zurückzunehmen, wogegen ein neuer Regent ohne weiteres erklären kann, er halte sich durch jene, ohnehin auch mit guten Rechtsgründen anzustreitenden Versprechungen nicht für gebunden. Der alte kaiserliche Hof solle seine Residenz in Prag aufschlagen wollen.

Zwei Briefe Ludwigs von Hartmann an Gräfin Anna Revertera

Wels am 4ten Nov. 848

Liebe Nani!

Wien ist gefallen. Vor einigen Tagen wurde die Vorhut der ungarischen Armee, 15.000 Mann, von Jellachich geschlagen. Schon sollen in Wien weiße Fahnen ausgesteckt gewesen sein, als es hieß die Hauptarmee der Ungarn nahe, worauf der Kampf von Neuem in Wien entbrannte. Viele Häuser und Palais sollen abgebrannt sein; die kaiserliche Bibliothek fing zu brennen an, der Brand soll aber gelöscht worden sein. In der Leopoldstadt brannte eine Reihe Häuser, wie man sagt, zwanzig ab, welche die Kroaten durch Granaten in Brand gesteckt hatten; Jedermann der löschen wollte, wurde von ihnen niedergeschossen. Weiber und Kinder zogen sie aus dem Keller hervor, spießten sie auf ihre Bajonette, schnitten ihnen die Brüste heraus, nagelten sie auf Bretter und warfen sie so in das Feuer (zum letzten Satz Anmerkung: Will Dr. Sturm in Linz von einem Augenzeugen gehört haben). Arbeiter und ihre Weiber wurden wie das Vieh in das Wasser getrieben nach echt Windischgrätz'schem Grundsatz, nach welchem der Mensch erst beim Baron anfängt.

Das Militär soll übrigens beim Brückenkopfe fürchterlich gelitten haben; es sollen 8000 Soldaten geblieben sein. Zwei Generale sollen dem K. G. Vorstellungen gemacht haben; dieser Mann von Eisen beharrte jedoch bei seiner Manier Ruhe und Ordnung herzustellen. — Vom Stephansturm weht die schwarzgelbe Fahne.

Das Volk soll erbittert gewesen sein, daß es die Kaisersärge aus der Kapuzinerkruft holen und wie die Barrikaden stellen wollte.

Alles dieses beruht auf mündlichen Mitteilungen, die gestrige Post brachte nur 1 Wiener Zeitung und 1 Presse vom 28.sten, dagegen schon Wienerbriefe von 2ten IM. Mit dem Poststempel Wien.

Der junge Latour ließ den Laternenpfahl, an welchem sein Vater gehangen hatte, herabnehmen und begraben.

Da ich nichts von allem Übrigen las, so bitte ich von diesen Mittheilungen, die ich gebe, wie ich sie von verschiedenen Seiten erhielt, keinen Gebrauch zu machen.

Ist auch nur die Hälfte davon wahr, so können die von uns neulich besprochenen Folgen nicht ausbleiben. Fritz befindet sich wohl; er glaubt Boz. Dickens Werke bei Haslinger genommen zu haben.

Euer treuer Bruder

Louis

Wels am 4ten August 1849

Liebe Nani!

Der Brief des lieben Fritz hat mich wirklich tief ergriffen. Man sieht wie sich alles anders ausnimmt, als in den Bulletins und Zeitungsnachrichten. Mit dem Banus muß es eine eigene Bewandnis haben.

Ein pensionierter Major, der von Wien kam, erzählte, wie man ihn gleichsam absichtlich im Stiche lasse. Auch Gyulai soll nicht gut mit ihm stehen. Keiner der Kuriere, welche der Banus an den Kaiser schickte, um ihm seine Lage vorzustellen, sei dort vorgelassen worden, kein Bericht ihm vorgelegt. Endlich habe Banus einen Hauptmann geschickt, der den Kaiser mündlich die Lage der Sachen schildern sollte; Gf. Grüne habe auch diesen nicht vorlassen wollen und da sei der Kaiser aus Anlaß des heftigen Wortwechsels aus seinem Kabinett getreten, habe gefragt, was es gebe. Nun habe der Hauptmann seine Mission erfüllt, worauf dann der Kaiser Hilfe versprochen und den Zug der Armee nach Süden befohlen habe. *Relata refero*. Etwas ist bestimmt an der Sache und sollte auch der Hauptmann von irgend anderen abgeschickt worden sein so war es doch auch nur, um dem Kaiser die Augen zu öffnen. Ich finde hierin die Bestätigung von der bei der Armee herrschenden Anschauung, die auch Deinen Fritz zu dem Ausrufe veranlassen konnte: „Ist denn niemand, der dem Kaiser die Wahrheit enthüllt?“

Sechs Briefe des Grafen Friedrich Revertera an seine Eltern

Wien den 22 May 848

Liebe Ältern!

... Diesen Morgen waren in drei verschiedenen Vorstädten Feuersbrünste, ich glaube minderer Art, habe jedoch über Entstehung des Feuers nichts vernommen, als die Meinung, daß es nicht gelegt war. — Von unangenehmen Folgen dürfte die heute in der Wiener Zeitung enthaltene Ankündigung sein, daß die National (sic!) auf weiteres bloß Banknoten von höchsten 25 fl einlöst, und zur Erleichterung der Ausgleichung auch Noten von 1 und 2 fl ausgeben wird.

Der Mangel an barem Gelde fängt an, sehr empfindlich zu werden. Weder in den Gewölben noch in Kaffeehäusern können oder wollen sie auf Banknoten herausgeben. Das Finanzministerium hat das Annehmen der Noten um den vollen Nennwerth zur Pflicht gemacht. —

Viel Aufsehen erregt eine in der Oesterreichischen Zeitung enthaltene Proklamation des Grafen Chorinsky an die Salzburger, worin er im Auftrage Sr. Majestät, des Kaisers, kund gibt, derselbe sei durch eine fanatische Parthey in Wien genötigt worden, die Residenz zu verlassen. Die Bauern in einiger Entfernung von der Stadt sollen aufs Äußerste gegen die Wiener aufgebracht sein, die Mährer und Schlesier den Böhmen erklärt haben, ihre Zwiste müssen jetzt ruhen, und sie wollen nun von Prag ihre Befehle empfangen, da Wien sie zu ertheilen nicht fähig ist — den 23sten um 6 Uhr Abends . . . Neues ist seit gestern nichts vorgefallen, als dass Minister Bon. Döbbelhof dem Kaiser nachgeschickt wurde.

Wien, den 24 May 848

Theure Ältern!

Es war heute einer der schönsten Tage dieses Frühjahres, daß man sich recht sehr ins Freie hinaussehen konnte, und gern dem staubigen und in jeder Hinsicht schwülen Wien den Rücken zukehren möchte. Die Studentenschaft und ihre Anhänger scheinen diese Ansicht jedenfalls nicht zu theilen, denn sie waren heute in der größten Aufregung über einen an den Straßenecken angeschlagenen Ministerialbeschluß, zu Folge dessen das Schuljahr für heuer beendet ist, die Frequentationszeugnisse ausgestellt werden sollen, die Universität geschlossen wird und alle Studierenden, welche Wien verlassen wollen, zuvor ihre Waffen einzuliefern verbunden werden. Wer freiwillig Prüfungen ablegen will, hat sich dazu am Anfange des nächsten Schuljahres zu melden. Die Studenten protestierten gegen diesen Beschluß, sandten Deputationen in die Regierungs-Sitzung, zu den Ministern usw. Die Gegend bei der Universität ist mit Universitätsfreunden gefüllt; ein Plakat der studentenfreundlichen Nationalgarde von Neubau forderte dieselben auf, hier zu bleiben, auch andere Aufsätze zu ihrem Lobe wurden feilgeboten. Bis jetzt ist das Dekret noch nicht zurückgenommen. Bei der Universität werden noch keine Gesetze beachtet oder aufrecht erhalten; die schändlichsten Pamphlete sind dort angeschlagen, z. B. heute eines gegen Graf Bombelles, der den Kaiser begleitet, und welchem nun seine Abreise und vieles andere zur Last gelegt wird. Die Aufschrift lautet: „Gf. Bombelles oder Judas der Erzscheitel.“ Auch die mit diesen Ergüssen des Wiener Geistes und Witzen hausierenden Weiber sind scharenweise bei der Universität gelagert, und stürmen auf jeden Ankömmling ein. — Das Kreisamt erhielt heute einen Bericht vom Verwalter aus Schottwien, welcher meldet, die Bauern seien kaum zu beschwichtigen gewesen, da sie nach Wien ziehen wollten, die Einwohner für ihr treuloses Benehmen zu züchtigen. Sie erklärten, auf jeden Ruf bereit zu sein, gegen die Wiener los zu ziehen. — . . . Gf. Colloredo ließ heute einen sehr schönen Aufruf an die Studenten anschlagen, worin er sie auffordert, aus freiem Antriebe die Legion aufzulösen, indem es das Wohl Wiens und das der Monarchie erheischt; wenn sie diesem väterlichen Rate nicht folgen, so sehe er dies als ein Zeichen an, daß sie kein Vertrauen in ihn setzen, und dann müsse er das Kommando niederlegen. Die Studenten rissen das Plakat ab, oder schrieben die abscheulichsten Verunglimpfungen darauf. — Im Abendblatte der Österreichischen Zeitung steht heute ein infamer Artikel über die Proklamation des Kaisers aus Innsbruck, worin der Kaiser förmlich vor dem Volke in den Anklagezustand versetzt werden soll. Von allen den schönen Verordnungen, die seit dem 18ten erlassen worden sind, wird keine energisch aufrecht erhalten, und Pillersdorf geht so weit, daß er gestern z. B. eine von Somaruga unterfertigte Verfügung in Betreff der Universität, durch eine nachträgliche, bloß von ihm allein unterzeichnete Verordnung dermaßen modifizierte, daß sie beinahe aufgehoben erscheint. . .

Wien den 26 May 848

Theure Ältern!

Als ich heute morgen meinen Brief auf die Post trug, glaubte ich nicht, daß ich Abends noch so viel zu berichten haben werde. Gott sei Dank, daß ihr alle nicht mehr hier seid. Das Blut kocht in meinen Adern. — Doch ich will den ganzen Tag der Ordnung nach durchnehmen, wie ich ihn erlebt habe. Ich ging zwischen 8 und 9 Uhr zu Glotz auf den Rennweg, und bemerkte eine auffallende Hast und Unruhe unter den Studenten; es zeigte sich, daß die Ursache ein von Montecuccoli unterfertigtes Plakat war, zu Folge dessen die akademische Legion mit dem heutigen Tage aufgelöst ist, binnen 24 Stunden die Waffen abgeliefert sein müssen, und jedem der Eintritt in die Nationalgarde frei steht. Die Thore waren schon besetzt, die ganze Garnison unter Waffen. Ich kehrte bald zurück, fand jedoch sämtliche Thore schon gesperrt, und konnte bloß noch mit Mühe in die Stadt gelangen, indem ich eine von den Pionieren aus Postwägen an der Hauptmauthbrücke gebildete Barrikade erstieg. Ich kam an die bereits mit Studenten mit ihren Freunden besetzte Universität, und sah einen Magistratsrat unter Zujauchzen des Volkes gefangen auf die Aula führen, weil er Arbeiter ermahnt hatte, nach Hause zu gehen. In kurzer Zeit waren Massen Volkes aus den Vorstädten mit Werkzeugen aller Art bewaffnet an den Thoren und verlangten Einlaß. Am Rotenthurmthore mußte die Wache die Bajonette fällen, wobei zufällig ein Gewehr losging und einen Bürger zu Boden streckte. Bald wurden, ich weiß nicht aus welchem Anlasse die Thore geöffnet und alles konnte ungehindert hereindringen. Mit allen Glocken wurde Sturm geläutet. Die ersten Barrikaden wurden in den beiden Bäckerstraßen gebaut, bald darauf am Stockimeisen bald am Kohlmarkte bei den drey Laufnern, in der Bognergasse; Ich sah den Bau derselben mit an. — Da hieß es zwischen 12 und 1 Uhr: Alles ist bewilligt, die akademische Legion bleibt in ihrer früheren Gestalt, das Militär, das, wie in den März tagen, bloße Zuseher vorstellte, und vor dessen Augen in der Entfernung von wenigen Schritten Barrikaden gebaut wurden, werde abziehen. Einige wollten nun die Barrikaden wieder abtragen, die Mehrzahl opo-
nirte sich und behielt die Oberhand. Ich mußte zu Spaun zum Speisen. Als ich gegen Abend von dort fortging, fand ich ganz Wien verbarrikadiert; keine Straße, wo nicht reihenweise Barrikaden hintereinander stünden, ganz regelrecht angelegt, viele bis an den ersten Stock der Häuser reichend, ganz unmöglich zu erstürmen. Ich mußte eine Unzahl, wohl 20 derselben übersteigen, als ich abends zu Schwarzhuber ging; als ich zurückkam fand ich sogar eine ungeheure Barrikade am Eingange der Burg zwischen dem Dehne'schen Hause und der kais. Reitschule. Alle Zugänge zur Burg sind von Studenten und Arbeitern besetzt, so auch alle an die Barrikaden gränzenden Häuser, in den Fenstern sind überall Pflastersteine aufgethürmt. Der größte Theil der Nationalgarde ist übergegangen, die wenigen Treugebliebenen haben sich zerstreut. Die

Eisenbahnbrücke am Tabor ist zerstört, man sagt auch die andern Brücken, weil die Wiener sich vor dem Heranziehen der böhmischen Armee unter Windischgrätz fürchten. Der Kaiser wird durch eine Deputation aufgefordert binnen 14 Tagen nach Wien zurückzukehren oder einen Stellvertreter zu erwählen, wiederum stimmen einige für Ernennung eines andern Kaisers, andere für Republik. Häfner wurde befreit. Nationalgarden in den Gassen sammeln für die Arbeiter. Auch ich wurde angehalten zu zahlen. Eine Zeit lang hieß es, die Minister werden gesucht, und sollen aufgehängt werden. Graf Hoyos gewiß, man sagt auch Colloredo werden als Geißel in der Universität gefangen gehalten, die Studenten wollten mehr Aristokraten als Bürgen, daß der Kaiser ihre Forderung bewilligen werde; sie versprachen jedoch den Gefangenen kein Haar zu krümmen. Die Eisenbahnen durften Abends nicht abgehen; ich fürchte es wird vielleicht auch die Post nicht fortgelassen, dann bekommt ihr auch diesen Brief nicht. — Das Militär hat sich in die Kasernen zurückgezogen. Noch jetzt um 10¹/₂ Uhr nachts höre ich überall Hämmern und Klopfen. Einen höchst widerlichen Eindruck machen die Weiber, welche bewaffnet mit den Arbeitern umherziehen und an den Barrikaden mitbauen. Diese letzteren sollen so lange stehen bleiben, bis der Kaiser sich gefügt hat. Aus den Fenstern des erzbischöflichen Palais sehen die Barrikadenhelden heraus. Es wäre reiner Wahnsinn, das Militär jetzt in einem Straßenkampfe hinmorden zu lassen. —

Der Kaiser hat das ganze diplomatische Corps nach Innsbruck berufen. Baron Westenberg ist gestern angekommen. Bei der Barrikade im Stockimeisen begegnete ich Giorgi, der große Augen macht, über das Treiben in Wien; er wird so bald als möglich wieder fort fahren. Herr Stülz ist bei Bergmann.

Den 27 Morgens H. Stülz kam eben zu Hause von Bergmann, packte seine Sachen und will heute noch Wien verlassen, womöglich mit der Eisenbahn nach Baden gehen die Arneht'schen besuchen, und von dort seinen Weg fortsetzen, wenn aber die Eisenbahn gehemmt ist mit dem Eilwagen nach Linz fahren, obwohl er den Courir-Wagen für den 30ten schon gezahlt hat. Um Mitternacht wurde auf einmal durch die Straßen geschrien: Sie schießen, sie schießen, sogleich Allarm geschlagen, mit allen Glocken Sturm geläutet, ein grenzenloser Lärm begann. Die einen sagten Windischgrätz marschiere schon mit mehreren Regimentern vom Tabor herein, andere schrien Feuer, dann hieß es Preßburger Studenten kommen an. Von allem dem könnte bloß das letzte wahr gewesen sein. Außer einigen freundlichen Aufschriften, als: Nieder mit den Aristokraten, sind gegen niemand feindliche Demonstrationen vorgenommen worden. Überhaupt ist für einen Einzelnen gar nichts zu befürchten; die Barrikadenmänner helfen einem selbst dieselben übersteigen. Für Frauen ist es freilich nirgends mehr durchzukommen. Wie froh bin ich daß Ihr nicht mehr hier seid. Übrigens bitte ich, da ihr von allem

genau unterrichtet seid, keinen falschen Gerüchten mehr Glauben zu schenken, und Euch durchaus nicht um mich zu sorgen. Im schlimmsten Falle, wenn eine Pöbelherrschaft einreißen sollte, bliebe es mir immer frei, wenn nichts mehr zu helfen wäre mich dem Militär anzuschließen und allenfalls mit ihm die Stadt zu verlassen. Hier setze ich den ärgsten, doch keineswegs wahrscheinlichen Fall voraus. In Folge der gesperrten Kommunikation wahrscheinlich hat mich mein Milchweib heute im Stich gelassen. Wäre das die größte Calamität die uns bevorsteht. Ich bin neugierig, was die Regierung, wenn man dieses Wort überhaupt noch brauchen darf, zu tun gedenkt, und was die Provinzen sagen werden? Jedenfalls werde ich recht fleißig schreiben, um Euch in keiner Ungewißheit zu lassen, jedoch müßt Ihr dann auch gewiß nichts anderes glauben, als was ich Euch schreibe, was mehr wäre, wäre gewiß Übertreibung. Also noch einmal es ist gar nichts zu fürchten. In der Stadt ist für den Augenblick der tiefste Frieden.

Wien den 27 May 1848 Abends

Liebe Tolleter!

Den Brief von heute Morgen werdet ihr hoffentlich erhalten haben. Seither hat sich in der Lage der Stadt wohl nichts wesentlich gändert. Obwohl meines Erachtens die Barrikaden ganz uneinnehmbar sind, wird noch immer an dem Bau neuer gearbeitet. Ich sah eine der größten am Eingang der Bischofgasse heute Nachmittag fast ganz mit Polen besetzt, die eine polnische Fahne haltend, sangen: *Jeszcze Polska nie zginęła*; das wie zu einem Feste versammelte Volk jauchzte Beifall zu. In langen Zügen kommen noch beständig Arbeiterhaufen aus den Vorstädten heran meist paarweise mit Werkzeugen, voran eine Fahne; ein Zug Schlosser oder Schmiede erschien mit langen eisernen Spießen bewaffnet. Die Arbeiter sitzen auf den Barrikaden und betteln, in kurzer Zeit vielleicht werden sie fordern. Im jetzigen Augenblicke setzen sie noch eine Ambition darein, daß weder gestohlen noch eingebrochen wird. Auf allen, ohnedies verschlossenen Gewölben ließt man geschrieben: Heilig das Eigenthum, und häufig den Zusatz: Nieder mit der Aristokratie. Es hat sich ein Comité gebildet, welches aus einem Bürgerausschusse, Nationalgarden und Studenten zusammengesetzt, laut eines öffentlichen Anschlages die gegenwärtige einzige von Ministerium anerkannte Behörde zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit bildet. Auf Verlangen einer Deputation hat das Ministerium durch gedruckte Plakate erklärt, es liege nicht in dessen Absicht, Truppen aus Böhmen heranziehen, und hat nebstdem folgende Conzessionen gemacht: Alle Wachen, mit Ausnahme der rein militärischen Posten, werden gemeinschaftlich und zu gleichen Theilen vom Militär, der Nationalgarde und akademischen Legion bezogen; Die Garnison darf in Zukunft eine gewisse Stärke nicht überschreiten. Merkwürdig, daß das letztere von Pillersdorf allein unterschrieben ist. — Baron Wessenberg, der seit

vorgestern hier ist, schrieb den Lebzeltern, er wolle das Ministerium unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht übernehmen. — Die Spaunischen, mit Ausnahme des Hofrats, sind heute nach Nußdorf gefahren, um den weiteren Verlauf der Dinge dort abzuwarten, und nach Umständen zu handeln. Die Seitz und Lebedicz wollen nach Olmütz übersiedeln. Herr Stülz fährt wahrscheinlich mit dem morgigen Dampfboote nach Linz; ich verließ ihn diesen Morgen bei Bergmann, er wollte zwischen 2 und 3 Uhr noch zu mir kommen, kam aber nicht, daher wäre es möglich, obgleich nicht wahrscheinlich, daß er sich doch noch entschlossen hat früher einen Ausflug nach Baden zu machen. Es wird erzählt, ich muß mich erst erkundigen, ob es seine Richtigkeit hat, daß Graf Moriz Dietrichstein als Geißel auf die Aula geführt worden ist. Montecuccoli ist glücklicherweise verschwunden; er wurde überall gesucht, man wollte ihn aufhängen. Ich dachte daran, für den Fall einer Plünderung die gepackten Kisten und Koffer in Sicherheit zu bringen, aber wohin? Im Keller würde vieles verdorben, und man müßte sich doch fremde Leute dazu dingen. Über die Gasse lassen sich so schwere Körper jetzt gar nicht transportiren. So muß man sie also ihrem Schicksale überlassen ... 11 Uhr Abends. Ich ging, nachdem ich obige Zeilen geschrieben hatte, auf die Straßen, und begegnete einen vom Stephansplatze herkommenden jubelnden Zug von mehreren hundert Studenten, Nationalgarden und Arbeitern. Alles war im Taumel; sämtliche neuen Forderungen sind bewilligt. Die Nationalgarde und Studenten bekommen 6 Batterien Geschütz, womit sie die Wälle und Thore besetzen, kurz, sich in der Stadt gegen einen Angriff von außen befestigen können. — Großen Jubel verursachten mehrere Urlauber von Deutschmeister, die, in Uniform auf einer Barrikade stehend, aus den Fenstern Wein erhielten, und dafür wacker die Studenten leben ließen. . . Im Heimgehen fand ich schon eifrig am Abtragen der Barrikaden arbeiten. Das schöne Wiener Pflaster ist gewesen. Man kann sich nicht vorstellen, wie ruiniert die Stadt aussieht. — Die Festnahme des Grafen Dietrichstein ist wahr. In der vergangenen Nacht um 2 Uhr wurde er abgeholt, mußte aus dem Bette heraus, sich ankleiden, und wurde in die Universität geführt. Seit dem ist er nicht wieder gekommen. Zum Aufhängen waren nebst dem Grafen Montecuccoli noch designirt: Graf Breuner und Sohn, Hye, Endlicher, die letzteren sind aus dem Ministerrathe wieder ausgeschieden worden. Die persönliche Sicherheit und das Eigenthum scheinen für den Augenblick vollkommen gewahrt zu sein; die Arbeiter werden hoffentlich wieder zu ihren Beschäftigungen zurückkehren. — Pillersdorfs Politik, die er so systematisch verfolgt, hat jedenfalls wieder einen großen Triumph gefeiert. Die Regierung ist gegenwärtig in den Händen des obgenannten Comités oder beim wahren Namen genannt, einer provisorischen Regierung. Den 28sten Frühe. Die Nacht ist ganz ruhig vorübergegangen. Heute fahren schon wieder Wagen durch die Gassen, doch ist es ein Wagestück für die Pferde, bei der nunmehrigen Beschaffenheit des Pflasters.

Wien den 29 May 1848 Abends

Liebe Tolleter!

... Diesmal kann ich Euch doch von hier auch wieder bessere Nachrichten geben — ich sage bessere, weil wenigstens nichts neuerlich Schlechtes geschehen ist, denn davon kann jetzt ohnehin keine Rede sein, daß es wirklich zum Besseren gehe, bevor der Culminationspunkt des Schlechten erreicht ist. Die Barrikaden sind meistentheils verschwunden, bis auf jene in den zur Universität führenden Straßen, aber überall wo eine Barrikade gestanden ist, befindet sich noch ein Piket Arbeiter mit einer Fahne und einem Teller, welche alle Vorübergehenden anbetteln. Heute bereits sind Deputirte des Sicherheits-Comités in die Regierung gekommen, um Rath zu bitten, indem sie vom Magistrate bloß autorisirt sind 200 Arbeiter zu beschäftigen, es seien aber 2000 da, die schon unruhig werden, und der Magistrat sagt, er habe kein Geld. Das Comité hat aber heute anschlagen lassen, denjenigen Arbeitern, die nichts zu tun haben müsse der Staat Beschäftigung geben, wahrscheinlich hat sie das Beispiel Frankreichs wo das Experiment so gut ausgefallen ist, zur Nacheiferung ermuntert. Das Comité hat sich sogar angemaßt, in der Person eines pensionierten Obersten Palasch, einen neuen Kommandanten der Nationalgarde zu ernennen, welches Recht bloß dem Kaiser zusteht. Graf Latour hat sich ganz aus dem Ministerium zurückgezogen. Man braucht eigentlich niemand mehr darin als Pillersdorff, denn er gibt ohnehin Befehle, die in alle übrigen Fächer einschlagen, und ändert sogar Erlässe der anderen Minister durch Nachtragsverordnungen. Hätte der Mensch noch einen Funken Mut oder Ehrgefühl, so hätte er abdanken müssen, aber selbst dazu ist er zu schwach, und er bleibt, um die Verlegenheit zu vermehren. — Der Vandalismus der sich in den glorreichen Tagen der Barrikaden wieder geltend gemacht hat, ist unbeschreiblich. Die schönen eisernen Geländer über dem Schottenthore sind zerbrochen und ausgerissen, auf den Basteien wo ohnedies kein Ort zum Barrikadenbau ist, steinerne und hölzerne Säulen zerbrochen, Bänke zertrümmert, die oft gar nicht verwendet wurden, an den Brustwehren sind die Ziegel ausgerissen worden und doch sollte man meinen an Steinen war kein Mangel. Im erzbischöflichen Palais sind die Parketten herausgerissen; natürlich wurden die Keller rein ausgeleert, und gestern, als noch ein großer Zugang gegen das Hausthor war, sah man mit großmächtigen Buchstaben daraufgeschrieben: Es ist kein Wein mehr. Der Schaden im Palais allein soll sich auf 10000 fl in der ganzen Stadt nach einer beiläufigen Schätzung weit über 150000 fl C. M. belaufen. An den Hausdächern in den Bäckerstraßen waren alle Ziegel gelockert, um sie nötigenfalls auf die Angreifer herabstürzen zu können. Ein Suckurs von 180 bewaffneten Studenten war aus Olmütz, viele andere aus Preßburg angekommen, welche letztere durch Pöllerschüsse auf dem Dampfboote die Veranlassung zum blinden Allarm in der Nacht auf den 27sten gaben. Mitunter unterliefen aber auch höchst komische Szenen;

z. B. wurde Karl Lewinski, der auf dem Hohen Markte wohnt, verhalten, um Mitternacht, als Sturm geläutet wurde, den Arbeitern zu leuchten, als sie Pflastersteine in sein Zimmer trugen, und stellten sogar die Zumuthung an ihn, er möge ihnen tragen helfen, er zog jedoch das Leuchten vor. — Vor einer Barrikade stand mit ganz glücklichem Gesichte ein Arbeiter, er rief aus: Wenn jetzt unser guter Kaiser hier wäre, der hätt eine Freude. — In den letzten Tagen hat eine förmliche Völkerwanderung aus Wien begonnen. Baden, Mödling usw. welche Ortschaften noch vor wenigen Tagen sich über den heuer so fühlbaren Mangel an Mietpartheyen beklagten, sind jetzt überfüllt, daß beinahe kein Dachstübchen mehr zu haben ist. Das vorgestrige Dampfboot hatte 500 Passagire an Bord. . . Aus der Nat. Garde in Compagnie des Poldus haben sich über 100 zur Abreise gemeldet; viele bloß um dem Dienste zu entgehen. Auch der Zudrang zum Militär nimmt immer zu. Das Regiment Nugent, das nach Italien bestimmt ist, nimmt täglich Kadetten auf, unter anderen vor ein paar Tagen den Grafen Coudenhove, der in derselben Compagnie mit mir war, ein Mann zwischen 30 und 40 Jahren und Maltheser-Ordensritter. . . Graf Moriz Dietrichstein wurde gestern von den Studenten wieder in Freiheit gesetzt; auch Gf. Hoyos gegen Ehrenwort, sein Haus nicht zu verlassen, freigegeben, doch stehen zwei Schildwachen vor dem Thore. Sehr schön benahm sich ein erst seit 6 Monaten bei Gf. Ferdinand Colloredo im Dienste befindlicher Mensch, dem die Studenten 50000 fl. anboten, wenn er ihnen verrate, wo sein Herr ist, dann setzten sie ihm die Bajonette auf die Brust, er blieb bei der Behauptung, er wisse nicht wo der Graf sei; und doch war er im eigenen Hause versteckt, und ist erst gestern Abends fortgefahren. Man behauptet, auch Montecuccoli sei noch in Wien. Nachdem nun auch der Vizepräsident Bon Lago seine Entlassung genommen hat, ist Graf Lamberg mit dem Regierungspräsidium betraut worden. — Aus Gallizien nichts Neues, als daß in Krakau Zagaczkowski's Grab von vielen Leuten worunter auch Bürger, überfallen, das steinerne Monument mit einem Kruzifixe umgeworfen, das Christusbild aber mit Füßen aufwärts aufgehängt wurde.

Wien den 4 Juni 1848

Liebe Ältern, und sämtliche Tolleter!

. . . Die für gestern angesagten Unruhen haben sich glücklicherweise darauf beschränkt, daß das Volk, meist Arbeiter, die auf dem Glacis aufgestellten Werbhütten zertrümmerte mit der Drohung, jeden zu erschlagen, der sich anwerben läßt. Militär war nur ganz wenig dabei, Nationalgarde und Studenten mußten sich zurückziehen. Ein Feldwebel aus der Compagnie des Wimmerviertels, in der ich früher war, wollte feuern lassen, worauf man ihn kaum vor der Wut des Pöbels retten konnte. Heute ist von Seite des Comités für Ruhe, Ordnung und Sicherheit ein Aufruf an die Arbeiter angeschlagen, der sie über den Zweck der

Werbung belehren und vor Widersetzlichkeiten warnen soll. Wie ich höre, sind die Hütten wieder aufgeschlagen, und die Werbung soll unter dem Schutze der bewaffneten Macht morgen wieder beginnen. Es wäre die höchste Zeit, daß einmal Ernst gebraucht würde, damit der Pöbel doch erfährt, daß es noch irgendwo eine Obrigkeit gäbe, wenn sie auch, wie das Comitée, keine gesetzliche ist. Aber die letzten Vorfälle zeigten, daß die Arbeiter auch die Autorität der Studenten nicht mehr respektieren.

Zum Inhalt der Briefe ist anzumerken, daß sich in der Archivschachtel 40 des gräflich Reverteraschen Archivs zu Helfenberg eine größere Anzahl von Flugschriften, Reden, Zeitungen, Gedichten aus der 1848er Zeit findet, so: Das alte Volkslied, neu erstellt am 15. März 1848, unterzeichnet: J. Härdtl — Druck von Klopff und Eurich. — Abschrift des Gedichtes „Erlkönig“ von Saphir aus dem „Humoristen“ — Neue Volkshymne der Wiener Studenten. Von L. Eckardt, Nationalgardisten. — Adresse. An die akademischen Bürger der Hochschule zu Wien. Die Bürger der Stadt Linz am 19. März 1848 (650 Unterschriften) — Druck von U. Klopff sen. und Alexander Eurich, Wollzeile 782 (Wien). — Manifest der Schriftsteller Wiens vom 15. März 1848. — Zu den Örtlichkeiten: Wien: die „beiden Bäckerstraßen“, die vordere, später obere, jetzt Bäckerstraße; die hintere, später untere, jetzt Sonnenfelsgasse³. Unter der Eisenbahnbrücke konnte 1848 nur die Nordbahnbrücke gemeint sein. — Linz: die Post war damals ein weitläufiges Gebäude, das noch zur Jugendzeit des Berichterstatters stand und jetzt durch die Häuser Landstraße 13 und 15 ersetzt ist.

Die Stellungnahme der einzelnen Personen zu den Ereignissen zeigt, daß der bereits 63jährige Graf Anton Revertera, in dessen Adern das Blut spanischer Granden rollt, militärischer Abkunft und selbst Offizier, also auf Ruhe und Ordnung bedacht, aber in allen Belangen für fortschrittliche Entwicklung und zweckmäßige Neuerungen aufgeschlossen, was sich auch in der Bewirtschaftung seiner Güter erweist, sich ebenso wie alle bedeutenden Geister von der Welle der Begeisterung für eine Neuordnung der allzu eingeeengten Verhältnisse im Staatswesen tragen läßt, und ebenso seine beiden jungen Söhne. Das Ausarten der Bewegung in rohe Gewalttaten löst jedoch im jungen Grafen Friedrich alsbald eine sehr energische Gegenreaktion aus. Die Mitglieder der Familie von Hartmann, die in drei Generationen von evangelischen Pfarrern des 16. und 17. Jahrhunderts abstammen und in den Beamtenadel des Hochstiftes Salzburg aufsteigen, verhalten sich von Anfang an sehr zurückhaltend und beziehen den Standpunkt strengster Legalität.

3) Nach Richard Groner, Wien, wie es war. 3. Aufl. v. Otto Erich Deutsch. Wien o. J. (1934), S. 26.

Den Herren Prof. Dr. Zöllner vom Institut für österreichische Geschichtsforschung und Dr. Sturmberger vom OÖ. Landesarchiv verdankt der Verfasser die Hinweise auf die wichtigste einschlägige Literatur⁴⁾ und er glaubt, daß durch die hier veröffentlichten Berichte die Darstellung Rudolf Kizlings eine Bestätigung erfahre.

4) Herangezogen wurden: von Gesamtdarstellungen: Heinrich Ritter von Srbik, Metternich, der Staatsmann und der Mensch. Bd. III. München o. J. (1954). — Rudolf Kizling, Die Revolution im Kaisertum Österreich 1848-1849. Wien 1948. — Alexander Novotny, 1848, Österreichs Ringen um Freiheit und Völkerfrieden. Graz 1948. — Dazu Heinrich v. Srbik in: H. Z. Bd. 170 (München 1950), S. 144—152. Der Raum gestattet nicht, die sehr zahlreichen einschlägigen Schriften anzuführen, welche in der Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, I. Bd., Wien 1947, S. 84—95, und im Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn, beg. v. Karl Uhlirz, bearb. v. Mathilde Uhlirz, II. Bd., I. Teil, Graz-Wien-Leipzig 1930, S. 628—631, angegeben sind.